

UNTERWALLIS

Verunreinigte Quelle entfernt

VOLLÈGES | Wie die Gemeinde Vollèges gestern informierte, kann die Bevölkerung von Vignes und Étiez wieder uneingeschränkt ihr Trinkwasser konsumieren. Anfang Woche wurde bekannt, dass die Gemeinde ein Problem mit verunreinigtem Trinkwasser hat. Betroffen waren die Weiler les Vignes und Étiez. Dort wurde in Wasserproben eine erhöhte Konzentration von Darmbakterien festgestellt. Dies weist auf eine Kontamination des Wassers mit Fäkalien hin. Die Bewohner der betroffenen Zonen wurden folglich angehalten, das Wasser vor dem Gebrauch abzukochen. Inzwischen wurde die verunreinigte Quelle aus dem Trinkwassernetzwerk entfernt.

PubliBike-Netz ausgebaut

SITTEN | Das PubliBike-Netz in Sitten wird modernisiert und ausgebaut. Konkret wird das Angebot durch E-Bikes und neue Velos ergänzt. Zudem wird eine Teststation auf der Südseite des Sittener Bahnhofs eröffnet. Wird diese entsprechend genutzt, wird sie später definitiv eingeführt. Nach dem Umbau wird das PubliBike-Netz zusätzlich 18 neue Velos und 18 neue E-Bikes bieten. Die Bauarbeiten starten Mitte November, die bisherigen Stationen bleiben durchgehend offen. Die neuen Velos, E-Bikes und Stationen stehen ab dem 13. Dezember bereit. Die Möglichkeit, den SwissPass oder das Smartphone für die Ausleihe zu nutzen, soll der Bevölkerung künftig eine deutliche Erleichterung bringen. Die neuen Velos und E-Bikes sind kleiner und dadurch wendiger als übliche Velos und wurden speziell für das Bikesharing entwickelt.

Weniger Antibiotika

SITTEN | Im Rahmen der internationalen «Antibiotika Awareness Woche» informiert das Spital Wallis über die beunruhigende Resistenz gegenüber Antibiotika. So finden nächste Woche weltweit Aktionen und Veranstaltungen zum Thema Antibiotikaresistenz statt. Verschiedene Ämter, darunter auch das Bundesamt für Gesundheit, vereinen ihre Kräfte, um einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Medikament bewusst zu machen. Das Spital Wallis setzt sich zum Ziel, das Verantwortungsbewusstsein von Fachkräften zu stärken. Dadurch sollen sie den Einsatz von Antibiotika auf das Nötigste beschränken. Während der nächsten Woche liegen dazu in den Eingangshallen der Walliser Spitäler entsprechende Unterlagen bereit.

Geschichte der Verfassung | Heute: Das Walliser Gesundheitswesen

Der Staat traut sich ans Krankenbett

Allgemeinpflege. Junge Frauen der «Ecole normale des filles» in Sitten (1935) üben sich unter Aufsicht einer Ordensschwester in der Wundversorgung und beim Anlegen von Verbänden.

FOTO RAYMOND SCHMID, BOURGEOISIE DE SION, MEDIATHEQUE VALAIS

WALLIS | Bis weit ins 19. Jahrhundert war Gesundheit Privatsache. Das änderte sich mit der Totalrevision der Verfassung. Allein zwischen 1900 und 1935 wurden im Kanton acht Einrichtungen gebaut.

DAVID BINER

Im November 1913 beschloss das Kantonsparlament, künftig den Bau von Spitälern und Kliniken zu unterstützen. Der Staat soll jeweils 25 Prozent der Baukosten übernehmen. Die Klinik Germanier in Sitten (1920), das Kreisspital in Siders (1922), die Klinik Sancta Maria in Visp (1934) oder das Bürgerspital in Sitten (1935) wurden so mit staatlicher Unterstützung gegründet. Auf Initiative von Privaten oder der Gemeinden hin wurden zuvor bereits vier Einrichtungen gebaut, darunter das Kreisspital in Brig (1908).

Mehr als 300 Tuberkulose-Tote in zehn Jahren

Dass nun auch öffentliche Gelder in die Krankenpflege flossen, geht auch auf die Verfassungsrevision zurück. In Artikel 19 wird seit 1907 festgehalten, dass der Staat «die Errichtung von Bezirks- oder Kreisspitälern, Kliniken und Krankenhäusern» fördert. Die politischen Behörden erkannten, dass die Gesundheit und das Wohl der Menschen alle etwas angeht. Das Wort Volkshygiene wurde vermehrt gebraucht, die Gesundheit sollte nicht mehr reine Privatsache bleiben.

AM 4. MÄRZ 2018 WIRD ABGESTIMMT

Soll die seit 1907 bestehende Kantonsverfassung totalrevidiert werden? Und wer sagt dann, was in einer neuen Version drinstehen soll? Diese Fragen werden das Wallis in den nächsten Wochen und Monaten weiter beschäftigen. Das Stimmvolk hat am 4. März 2018 das letzte Wort. In der kommenden Woche wird der Grosse Rat in die Debatte eintreten. Mit der heute zu Ende gehenden Artikel-Serie und der gestrigen Podiumsdiskussion beenden wir den Themenschwerpunkt – vorerst zumindest. Dieser kam in Zusammenarbeit zwischen dem «Walliser Bote» und dem «Nouvelliste» zustande, mit freundlicher Unterstützung des Staatsarchivs und der Mediathek Wallis.

Dies war auch dringend nötig. Nicht zuletzt wegen der fehlenden Gesundheitsinfrastruktur lag die Sterblichkeit im Wallis noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts über dem Schweizer Durchschnitt. Infektionskrankheiten machten die Runde. Zwischen 1920 und 1930 forderte allein die Tuberkulose 320 Todesfälle. Das Wallis war der am stärksten betroffene Kanton. Das Volkssanatorium in Montana wurde daraufhin 1941 eröffnet. Mit dem Ausbau des Gesundheitswesens erfuhr auch die Pflege eine Spezialisierung. Das Feld der Medizin wurde breiter, und es tummelten sich darauf immer mehr Akteure. Ein Vergleich: Um 1900 kam im Kanton ein Arzt auf gut 4900 Walliser. 2012 war es ein Doktor auf rund 660 Einwohner.

Der Entwicklung im Wallis gingen verschiedene Veränderungen auf

Bundesebene voraus. In den 1870er-Jahren wurde die Zulassung der Ärzte gesetzlich geregelt, ebenso die Aufgaben der Kranken- und Unfallversicherungen. Das Prinzip der ersten Krankenkassen, dass sich Beitragszahlende zusammenschliessen, um sich in Krankheitsfällen abzusichern, war im Wallis des frühen 18. Jahrhunderts wenig verbreitet.

Hospize als letzte Hilfe für Randständige

Der Staat überliess das Schicksal der Randständigen, der Herumstreicher und Bettler den Gemeinden. Diese wiederum schoben die Verantwortung auf die Familien ab. Die letzten Auffangeinrichtungen der damaligen Gesellschaft waren wohlthätige Hospize, getragen von Privaten oder der Kirche. Auch als der Staat sich ab 1900 vermehrt ans Krankenbett wagte, waren es vor allem Ordensschwester, die sich um die Patienten kümmerten. So zum Beispiel auch im psychiatrischen Spital Malévoz (in Monthey), das bereits 1901 gegründet wurde und – wie viele der damals gegründeten Einrichtungen – noch heute Teil des hiesigen Gesundheitswesens ist. Mit 5000 Mitarbeitenden ist das Spital Wallis heute übrigens der grösste Arbeitgeber im Kanton. Fast 40000 Patienten werden im Jahr stationär behandelt, 450000 ambulante Beratungen durchgeführt. Das Walliser Gesundheitswesen generiert heute einen Jahresumsatz von über einer halben Milliarde Franken.

Debatte ist eröffnet

Meinungen der Podiumsgäste

«110 Jahre sind genug»



«Wir brauchen eine präzise, schlichte Verfassung für ein innovatives Wallis», sagte CVPO-Suppleantin Franziska Biner am gestrigen Podium zur Verfassungsrevision.

«Kein Einfluss»



«Auf die aus Walliser Sicht wichtigen Themen wie die Raumplanung oder die Lex Weber hat die Kantonsverfassung ohnehin keinen Einfluss», so SVPO-Fraktionschef Michael Graber.

«Platz für Werte»



«In einer Verfassung hat es sehr viel Platz, um Werte zu verhandeln», ist der Visper SP-Gemeinderat und Mitinitiator Thomas Antonietti überzeugt.

«Quoten sind keine Lösung»



«Die neue Verfassung muss Brücken zwischen dem Ober- und dem Unterwallis schlagen. Quoten – welcher Art auch immer – sind aber nicht nötig», meinte Laurent Savary vom «Nouvelliste».

«Organisation und Identität»



«Eine Kantonsverfassung hat sowohl eine praktische als auch eine symbolische Bedeutung, beide sind wichtig», so Politologe Hans-Peter Schaub.

Aktuell auf **1815.ch**

Die Frage lautet: Wohin mit der Solarenergie?

Am Donnerstagabend fand im Zentrum SOSTA in Susten ein Event der winsun und des Naturparks Pfyn-Finges statt. «Wohin mit der Solarenergie?», fragten sich die verschiedenen Referenten und klärten die Frage ausführlich.

www.1815.ch

Gestern meistgelesene Artikel auf 1815.ch

1. Sakristan in Brig gefeuert
2. Nahtod-Erfahrung veränderte sein Leben
3. Französin täuscht eigene Entführung vor
4. Zermatter Taxiknatsch
5. Kaminfeger findet hohen Geldbetrag
6. Bergsteiger nach fünf Tagen gerettet

www.1815.ch